Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 73 (2017)
Heft: 3

Rubrik: Sprachwissen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«dem Volk aufs Maul» schaute, so redet Günther dem Volk ins Ohr: mit anschaulichen Beispielen, die für jeden der 76 ausgewählten Ausdrücke an heutige Lebenswelten anknüpfen. Auf Luthers Übersetzungsmethoden geht die biografische Einleitung besonders ein.

Wenn er die Wortprägungen betrachtet, geht es dem Autor weniger darum, Luthers Eigenleistung genau abzugrenzen, als darum, wie die Sprache des Reformators bis heute fortwirkt. Sichtbar wird das etwa beim «Buch mit sieben Siegeln», einer wörtlichen Übersetzung, wie sie auch in englischen und französischen Bibeln steht, ohne dass in jenen Sprachen eine Redewendung daraus geworden wäre. Auch «Feuereifer» ist nah am Original, nur dass dort der verzehrende Eifer des Höllenfeuers gemeint ist. «Herzenslust» aber ist eine freie, umschreibende Schöpfung. In anderen Fällen hat sich Luther bereits bestehender Redensarten bedient, von denen er auch eine Sammlung anlegte.

dg

Sprachwissen

An den Schulen grassiert der sprachliche Schlendrian

In der Diskussion um den frühen Fremdsprachenunterricht ist ein wichtiges Thema fast ganz aus dem Blick geraten: die Frage nämlich, wie es eigentlich um die Deutschkenntnisse unserer Jugendlichen steht. Sind sie sprachlich gerüstet für den Eintritt ins Berufsleben, für die Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten als Bürgerinnen und Bürger der Schweiz? Eines Landes notabene, das ihnen durch die direkte Demokratie sehr viele Mitsprachemöglichkeiten gibt?

2003 beteiligte sich die Schweiz an einer internationalen Studie der OECD, in der die Grundkompetenzen in den Bereichen «Lesen» und «Mathematik» erhoben wurden. An der Studie nahmen 5200 Personen zwischen 16 und 65 Jahren teil. Als 2006 die Ergebnisse der Studie bekannt wurden, staunte man: Hochgerechnet konnte man davon ausgehen, dass in der Schweiz etwa 800 000 Erwachsene zwischen 16 und 65 Jahren, deren Muttersprache jeweils eine unserer vier Landessprachen ist, grosse Mühe mit dem Lesen und Schreiben haben, d. h. selbst einfache Texte nicht verstehen und nicht schreiben können. Was das für das Schicksal jedes einzelnen Betroffenen bedeutet, kann sich ausmalen, wer überlegt, welche Rolle sprachliche Fähigkeiten in seinem eigenen Lebensalltag spielen.

Besonders deutlich wird das Problem mangelnder Sprachkompetenz bei

der Lehrlingsausbildung, in den weiterführenden Schulen und Hochschulen. Lehrmeister beklagen selten, dass ihre Lehrlinge zu wenig Englisch können, sondern dass es ihnen vielmehr an grundlegenden Kenntnissen in Deutsch und Mathematik fehle. Das ist umso bedeutungsvoller, als rund 60 Prozent aller Berufe weder eine zweite Landessprache noch Englisch verlangen, mündliche und schriftliche Deutschkenntnisse hingegen zum Berufsalltag der meisten Berufe gehören und Voraussetzung für eine Weiterbildung sind.

Überfremdeter Deutschunterricht

Hier steht die Schule in der Pflicht: Es ist ein offenes Geheimnis, dass die andauernden Schulreformen der letzten Jahrzehnte das Schwergewicht im Deutschunterricht zu wenig auf gründliches Erlernen von Grammatik, Stilistik und Rechtschreibung gelegt haben. Dieser unerfreuliche Zustand wird sich mit dem Lehrplan 21 nicht verbessern, sondern im Gegenteil noch verfestigen. In unsern Schulen wird der Deutschunterricht mit allen möglichen lebenskundlichen und politischen Themen überfremdet, so dass für das Kerngeschäft, das Einüben von Sprachkompetenz, kaum mehr Zeit bleibt.

So sind Jugendliche mündlich oft bewandert, können sich bestens präsentieren, aber schriftliche Texte, etwa Aufsätze oder Bewerbungen, bekommen sie nur fehlerhaft hin. Das haben auch die Ergänzungsprüfungen für den Zugang zu schweizerischen Universitäten im Wintersemester 2017 wieder bestätigt, bei denen im Fach Deutsch schriftlich über 60 % der Kandidaten ungenügend abschnitten. Ähnlich schlecht waren die Ergebnisse nur noch in Mathematik.

Sprache als Denkwerkzeug pflegen

Und die Lehrkräfte? Als Examinator bei der Ergänzungsprüfung für den Hochschulzugang habe ich immer wieder Einblick in korrigierte Aufsätze. Und immer wieder muss ich feststellen, dass so manche Lehrer zahlreiche Formfehler übersahen oder zumindest ungeahndet liessen. Der Schlendrian scheint längst auch auf viele Unterrichtende übergegriffen zu haben. Entweder beherrschen sie gewisse Grammatikregeln selber nicht mehr oder fürchten, zu viel Rotstift könnte Jugendliche in ihrer Kreativität hemmen.

Sprachpflege, wie sie eine lange, bis ins 17. Jahrhundert zurückreichende Tradition hat, ist heute verpönt. Und das im Zuge der Reformpädagogik auch in unsern Schulen, die täglich mit und an der Sprache arbeiten sollten. Selbst unter Deutschlehrern finden sich Leute, die Grammatik für einen vernachlässigbaren Aspekt ihres Faches halten. Sie argumentieren dann gerne, Sprache sei ein Mittel

der Kommunikation und als solches halt dem Wandel unterworfen. Sprachverhunzung wird nur allzu oft mit Sprachwandel verwechselt.

Es ist schon fast eine Binsenwahrheit: Formale Richtigkeit fördert das Denken. Verschiedene Verbformen zu erkennen, eingeschobene Nebensätze durch Kommas zu trennen oder Eigennamen grosszuschreiben, hat nichts mit langweiligem Pauken zu tun, sondern damit, Strukturen der Sprache zu verstehen. Und das ist heute notwendiger denn je, soll uns die Sprache als wichtigstes Werkzeug erhalten bleiben.

Mario Andreotti

(«St. Galler Tagblatt», 23. 2. 2017)

Netztipp: Luther

Perlen im Angebot des Evangelischen Kirchenbunds Deutschland

Martin Luther hat eine Website; dieses Jahr sogar mindestens deren zwei. Von der Homepage des Evangelischen Kirchenbunds Deutschland gelangt man in die permanente Abteilung *www.ekd.de/Martin-Luther-10870.htm* mit reichhaltigen Informationen und Quellen zu Biografie, Umfeld, Werk und Nachwirkung und auch zu den laufenden Feierlichkeiten. Eigens zum Jubiläum hat der EKD auch *www.luther2017.de* eingerichtet, mit ähnlicher Fülle, etwas modischer gestaltet und mit Ablegern in den Mitmachmedien Facebook und Twitter.

An beiden Orten sind die Zweifel erwähnt, ob der Thesenanschlag stattgefunden habe (vgl. S. 85). Vor einigen Jahren ist ein «Entlastungszeuge» aufgetaucht: Luthers langjähriger Sekretär Georg Rörer, genauer eine Notiz, die er vermutlich 1544 an den Rand einer Bibel-Neuausgabe geschrieben hatte. Zur Zeit des darin behaupteten Thesenanschlags «an den Türen der Kirchen» war freilich Rörer noch nicht in Wittenberg. Auf der Jubiläums-Website schreibt der Entdecker der Notiz, Martin Treu: «Hervorzuheben ist Rörers Hinweis auf die Wittenberger Kirchen im Plural, was mit den Statuten der Universität übereinstimmt. Danach mussten alle öffentlichen Bekanntmachungen an den Kirchentüren angeschlagen werden. Ein letzter Beweis für den Thesenanschlag ist damit nicht erbracht, allerdings wird er mit der Notiz Rörers doch sehr viel wahrscheinlicher.» Dagegen führen die EKD-Stammseiten auch den Kirchengeschichtler Volker Leppin an, der im Handschriftenfund nur «ein wichtiges Zeugnis (für die) Geburtswehen der Legende vom Thesenanschlag» sieht.

dg

Mehr: www.sprachverein.ch/links.htm.